

„Neues Testament“ oder „der neue Bund“ ist uns sehr geläufig, der Begriff kommt im AT aber nur an dieser einzigen Stelle bei Jeremia Kap. 31 vor.

Was ist aber „neu“ am „neuen Bund“? Sicherlich nicht der Inhalt, denn Gottes Wille und sein Gesetz ändert sich nicht. Neu ist auch der Bundespartner nicht, denn das ist weiterhin Israel, das Gottesvolk. Neu ist auch nicht die Absicht des Bundes, nämlich die feste Verbindung zwischen Gott und Mensch und eine verlässliche Zusammenarbeit von Schöpfer und Geschöpf. Das alles gilt bereits für den Bund mit Mose. Was ist also neu? Neu ist, wie uns Jeremia versichert, die Art, wie dieser Bund geschlossen wird und wie er weiter besteht.

Im „neuen Bund“ soll der Mensch direkt beschrieben werden: Ich „werde meine Weisung auf ihr Herz schreiben“ – sagt Gott. Der Neue Bund geht direkt ins Herz und bleibt dort, damit er uns nicht fremd, gar feindlich und bedrohlich erscheint, sondern wortwörtlich zu unserem „Herzensanliegen“ wird.

Aber wie schreibt Gott sein Gesetz ins Herz? Bevor wir das klären, müssen wir feststellen, dass dieser Bund zwei Voraussetzungen hat:

1. Die erste Voraussetzung ist, dass Gott überhaupt auf oder in unser Herz schreiben kann. Wie so oft, stoßen wir auch hier auf das Grunddatum unserer Gott-Ebenbildlichkeit. All die Unruhen und Begierden unseres Herzens, unser ganzer Lebensdurst sind letztlich auf Gott ausgerichtet und finden in ihm Ruhe und Befriedung. Das bedeutet, dass Gottes Wort, der Sinn und das Ziel der Schöpfung mit unserem Bestreben und mit dem Suchen von vornherein übereinstimmen. Leben und Tod, Freud und Leid – alles, was zu uns gehört, hat mit Gott zu tun, nichts ist ihm fremd und aus seiner Kontrolle geraten. Wir sind voller Antennen für Gottes Geist und seine Gedanken.
2. Aber es gibt noch eine andere und für uns immer wieder überraschende Voraussetzung, die Jeremia nicht müde wird zu betonen. Im selben Kapitel, wo auch der neue Bund angekündigt wird, versichert Gott durch den Propheten: „Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde.“ (V. 8) „Der Israel zerstreut hat, wird es sammeln und hüten wie ein Hirt seine Herde!“ (V. 10) Die Sammlung und das Land gehören mit zu den Bedingungen des neuen Bundes; und zwar deshalb, weil dieser endgültige Bund, aber dasselbe gilt auch schon für den Sinai-Bund, weder eine bloß innere Angelegenheit

noch eine bloß individuelle Möglichkeit ist. Es geht um Lebensgestaltung, Weltverwandlung in Gemeinschaft und um Aufbau einer Gesellschaft. Und dazu braucht es einen Ort, eine gewisse „stabilitas loci“ und die Sammlung von gleichgesinnten Menschen, wo Gottes Ideen Realität werden und nicht ständig von immer neuen Zeitgeistern angegriffen und weggefegt werden können. Im konkreten Fall ist es das Land und das Volk Israel; beides wird erneuert und in den neuen Bund einbezogen. Das „neue Testament“ ist nicht die Loslösung von Welt und Gesellschaft als etwas „Altem“, sondern die Ausweitung beider auf die Heiden und auf alle Orte, wo eine Gemeinde existiert. Wenn nun das offene und ansprechbare Herz und die Sammlung im Land gegeben sind, dann beginnt der Prozess, wo Gott sein Gesetz statt auf Stein in das Herz schreiben kann. Unser Text erwähnt dabei drei Merkmale.

1. Gott legt das Gesetz in „ihre Mitte“ - heißt es. D.h. nicht auf die Oberfläche. Der neue Bund ist nicht wie ein Tattoo auf der Haut, er reicht in die Tiefe, in die Mitte der Person, wofür „Herz“ steht: dort wohnen meine Sehnsüchte und Entscheidungen. Der Bund mit Gott gehört in die Mitte, nicht an irgendeinen Rand.
2. Zu diesem Vorgang, Beschriftung des Herzens, gehört auch, dass er die Schuld vergibt. Sowohl Israel als auch die Kirche haben erkannt, dass diese Vergebung jedoch kein einmaliger Akt ist, nach welchem es im Falle eines Scheiterns keine Gnade mehr gäbe; sondern sie bleibt eine ständige Tätigkeit Gottes. Die Vergebung ist die bleibende, lebendige Grundlage des Bundes, der Boden, auf dem der Mensch persönlich und gemeinschaftlich stehen darf, wenn er diesen Bund in seine eigene Mitte hineinlässt.
3. Aus der Vergebung der Schuld folgt das dritte Kennzeichen des neuen Bundes: die Kenntnis Gottes: „Keiner wird mehr den andern belehren, denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten, werden mich erkennen.“ Es ist auffällig, dass bei diesem wichtigen Vorgang nicht Willenskraft oder eine andere z.B. die moralische Fähigkeit des Menschen erwähnt wird, sondern die Gotteserkenntnis. Wir brauchen also ein Licht, eine Evidenz, damit Gott Zugang zu unserem Herzen hat und seine Gedanken dort hinterlassen kann. Diese Evidenz, diese Klarheit resultiert nicht aus schulisch denkerischen Anstrengungen,

sondern aus der Wahrnehmung von Gottes Taten: und sie beginnen mit der Vergebung der Schuld, der Sammlung des Gottesvolkes und seiner Heimführung ins Land. Die gemeinsame Erkenntnis Gottes bildet die Bindekraft des neuen Bundes.

Aber eine Sache müssen wir noch hinzufügen, die in der neutestamentlichen Lesung und im Evangelium deutlich, ja überdeutlich wurde: Zur Wirklichkeit des neuen Bundes gehört der Weg des Weizenkorns.

Der Hebräerbrief berichtet in der Lesung darüber, dass Jesus „in den Tagen seines irdischen Lebens mit lautem Schreien und unter Tränen“, durch Leiden „Gehorsam gelernt hat“. Und im Johannesevangelium prophezeit sich Jesus selber das Schicksal des Weizenkorns, das dadurch Frucht und Leben hervorbringt, dass es in die Erde fällt und stirbt. In diesem Bild ist bereits alles gesagt, was uns in den kommenden zwei Wochen in der Liturgie erwartet und auch, wie der „neue Bund“ seinen Weg in und unter uns gebahnt hat und weiterhin bahnt. Jesus musste Gehorsam zum Vater lernen nicht, weil er zu Ungehorsam geneigt hätte, sondern weil er nicht wissen konnte, was alles seine Bereitschaft, den Willen des Vaters zu tun, beinhalten wird. Dieses Leiden für Gottes Bund war jedoch nicht die Voraussetzung des neuen Bundes, sondern bereits seine Frucht. Dass Jesus den Tod für uns auf sich nehmen konnte, zeigt die tiefe Gravierung seines Herzens, die nie mehr wegzuwischen ist. Dieser Bund ist in ihm nicht mehr brüchig. Deshalb sagt das Evangelium, dass Jesus bereits vor dem Tod und der Auferstehung vom Vater „verherrlicht“ wurde. Herrlichkeit bedeutet seine spürbare vollkommene Übereinstimmung mit dem Vater, die vollendete Ebenbildlichkeit mit dem Schöpfer.

Durch die Taufe und den Glauben sind wir alle in das Geheimnis des Weizenkorns hineingenommen. Die verheißene und bereits sichtbare Frucht zieht uns an, diesen Weg mitzugehen. Dazu möge uns Gott bereit und fähig machen.